

KAPITEL 1

Anna

»Fuck the hell! No regrets! Fight against establishment! Yes we can. Yes we change! Capitalism is dead, is dead, is dead!«

Punk und Koma steigern sich ins Unerträgliche. Der Sänger brüllt so laut ins Mikro, dass man ihn auch locker auf meinem lunaren Grundstück *My Moonranch* verstehen könnte, und hüpfert dazu wie ein mit Aufputzmitteln vollgepumpter Gummiball. Das Mädchen an der E-Gitarre kreist den Kopf in einem Tempo, dass ich Angst bekomme, er könnte gleich abreißen und im hohen Bogen davonfliegen.

Das Einzige, was mich davon abhält, fluchtartig den Klub zu verlassen, ist Guido. Er drischt wild auf das unschuldige Schlagzeug ein und zieht Grimassen, vor denen selbst Marilyn Manson erschrocken davonrennen würde. Kaum zu glauben, was unser Eingriff in die Zeit aus Guido gemacht hat. Zugegeben, früher war er ein ziemliches Weichei, aber wenigstens nicht zum Fürchten. Hätte ich nicht so ein schrecklich schlechtes Gewissen, weil ich mich schuldig fühle an seiner Veränderung, wäre ich erst gar nicht zu diesem Höllenspektakel mitgekommen.

Nina scheint kein schlechtes Gewissen zu haben. Im Gegenteil. Sie tanzt begeistert Pogo und grölt laut mit. So enthusiastisch habe ich sie noch nie erlebt.

»Wie geil krank ist das denn?«, brüllt sie mir ekstatisch ins Ohr, das jetzt endgültig klingelt wie eine ganze Fabrikhalle voller Wecker für Hörgeschädigte.

»Geht so«, schreie ich zurück.

Das war's mal wieder. Seit einer Woche, kaum dass unsere erste Mission zu Ende ist, wechseln Nina und ich nur noch die allernötigsten Sätze miteinander. Außer die Welt zu retten, in Alienschulclassen herumzuhocken, Liebesgedanken zu lesen und Zeitreisen zu unternehmen, haben wir eben wenig gemeinsam.

Sven, der sich gerade mit zwei Cola light durch die Menge kämpft, zwinkert mir zu.

Anna, mein geliebter Schatz, was siehst du süß aus, wenn du genervt bist, schallt es über den Lärm zu mir rüber.

Nina verdreht die Augen. Svens Gedanken sind leider auch für sie gut zu verstehen. Und weil sie wie immer auf alles, das kitschig oder auch nur annähernd emotional ist, keine Lust hat, taucht sie in der Mitte des brodelnden Vulkans unter.

Ich zwinkere Sven ebenfalls zu und denke mit einem Lächeln an unseren letzten Kinobesuch, bei dem er die kompletten hundertzweiundzwanzig Minuten Filmlänge hindurch überlegt hat, ob er nun den Arm unauffällig auf meine Schulter rutschen lassen, mich in der furchterregenden Szene mit dem funkelnden Vampir schützend festhalten oder mich doch lieber an der Stelle, an der die beiden Hauptdarsteller einander endlich ihre Liebe gestehen, küssen soll. Aber er traut sich nicht, mich zu küssen. Seit einer Woche geht das so. Er ist so verliebt, dass er einfach Angst

hat, irgendetwas falsch zu machen. Ich denke, es wird langsam Zeit, ihm ein bisschen zu helfen.

Seit ich Liebesgedanken lesen kann, sind die Momente, in denen ich mitbekomme, wie sehr Sven in mich verliebt ist, eindeutig die schönsten. Am zweitschönsten sind die, in denen Sven kein Stück mitbekommt, dass Gina und Mathilda total in ihn verknallt sind und zu gerne genau das mit ihm tun würden, was er mit mir tun will.

Auch jetzt sind sie wieder am Start. Als Sven mir eine Cola light reicht, schiebt Gina sich unauffällig von rechts ein bisschen näher an ihn heran und Mathilda rückt von hinten nach. Sven merkt nichts. Er denkt nur an mich: Ich sollte mit Anna rausgehen und in den Sternenhimmel schauen, so was mögen Mädchen.

»Sollen wir ein bisschen rausgehen an die frische Luft?«, rufe ich zu ihm rüber.

»Ja, gern«, ruft Sven zurück und findet, dass wir perfekt zusammenpassen, weil ich immer genau das ausspreche, was er sich gerade wünscht.

Und weil er als Nächstes denkt, dass Punkmusik so gar nicht dazu taugt, mir endlich näherzukommen, zücke ich, dem Höllenlärm entronnen, meinen MP3-Player, stelle den sanftesten Song ein und schiebe Sven den einen und mir den anderen Knopf ins Ohr. »Ein bisschen Kontrastprogramm?«

»Harfen sind genau das, was ich jetzt brauche«, sagt Sven und nimmt meine Hand.

Nina

Das wurde auch Zeit! Nachdem Anna sich vom Acker gemacht hat, kann ich endlich aufhören, meine Gedanken im Zaum zu halten. Ich denke es sofort dreimal hintereinander: Verdammte Scheiße, Guido ist eine coole Sau geworden! Verdammte Scheiße, Guido ist eine coole Sau geworden! Verdammte Scheiße, Guido ist eine coole Sau geworden!

Und weil es echt zum Kotzen ist, dass Guido eine coole Sau geworden ist, ramme ich meinen Ellbogen, statt wie früher immer in seine, ersatzweise in Ginas Rippen. Selbst schuld, wenn sie in meine Tanzbahn gerät. Ich poge mitten in sie rein und ernte einen angewiderten Blick, den ich mit einer furchterregenden Grimasse erwidere. Ich brauche das jetzt. Ich muss mich mit jemandem anlegen, um nicht in einer Tour auf Guido zu starren. Ich hasse es, auf Guido zu starren.

Stattdessen gröle ich mit. Und weil ich, seit ich weiß, dass der neue Guido nicht nur eine coole Sau, sondern auch der Leader einer geilen Band ist, das Netz nach ihm durchforstet und alle Songtexte runtergeladen habe, gröle ich ziemlich sicher mit. Ich hasse mich dafür. Und darum nehme ich Anlauf und stürme auf den Pulk Punks zu, der wie ein ausbrechender Vulkan dicht vor der Bühne tobt. Ich balle die Fäuste, setze zum Sprung an und fliege in die Meute. Mein Kopf trifft hart auf einen Irokesenschädel, meine Schulter verkantet sich mit einer Lederjacke, meine Hände greifen in gesprayte Haarschöpfe. Ich woge, ich sinke, ich verschwinde. Die Meute schluckt mich, zerkaut mich und

spuckt mich wieder aus. Ich lande auf dem Boden und starre verdutzt auf ein paar Zigarettenskippen in Bierlachen, die aus dieser Perspektive erschreckend groß aussehen. Dann wird plötzlich alles schwarz und die Musik rauscht nur noch leise durch mein schwindendes Bewusstsein. Allein Ginas Stimme dringt schrill durch den Frieden: »Pakt mal mit an! Darkwoman ist hinüber!«

Anna

»Besser auf die Seite!« Sven schiebt den Riesen mit der Irokesenfrisur, der Nina gerade draußen vor der Tür auf den Boden gelegt hat, beiseite, dreht sie in die stabile Seitenlage, überstreckt ihren Hals und öffnet leicht ihren Mund. »Falls sie kotzen muss.«

Ich hocke mich neben Sven und lege eine Hand auf Ninas Stirn. »Mach doch die Augen auf. Bitte. Komm schon, sag was.«

Sie sagt nichts.

»He, Nina, geiles Konzert! Guido spielt richtig super, oder?« Ich versuche, ihre Lebensgeister anzusprechen, aber sie bewegt sich nicht. Lieber Himmel, lass ihr nichts Schlimmes zugestoßen sein!

»Habt ihr gesehen, was passiert ist?« Sven legt die Finger an Ninas Handgelenk und schaut konzentriert auf die Uhr.

»Ich glaube, es sollte so was wie Stagediving werden.« Mathilda schnaubt verächtlich. »Aber sie ist von hinten rangeflogen, da hat sie natürlich keiner gesehen.«

»Die ist echt krank im Kopf!« Gina verdreht die Augen. »Total daneben.«

»Irgendwas ist immer mit der. Das ist doch nicht normal.«
»Normal war die ja noch nie!«, pflichtet Gina Mathilda bei.

»Ist das ein neuer sozialer Tick? Glaubst du, dass du dich ständig um Darkwoman kümmern musst, weil du Klassensprecherin bist?« Mathilda runzelt kopfschüttelnd die Stirn. »Manchmal geht dein Helfersyndrom echt mit dir durch, Anna. Ist ja richtig peinlich.«

Nicht zu fassen! Nina liegt ohnmächtig da, und die beiden haben nichts Besseres zu tun, als über sie herzuziehen.

Sven nickt mir beruhigend zu. »Der Puls ist einigermaßen okay, die Gesichtsfarbe auch. Die berappelt sich bestimmt gleich wieder.«

Nina rührt sich nicht. Also drücke ich ihr die Kopfhörer auf die Ohren und hoffe, dass sie vor Wut über so viele sanfte Töne die Augen aufschlägt.

Es wirkt sofort.

»Boah, was ist das denn für eine Engelsscheiße?« Nina reißt die Hörer weg und starrt verdattert hoch. »Engelsscheiße!«, murmelt sie noch einmal, als es plötzlich taghell wird und ein gleißendes Licht mit einem lang gezogenen Schweif aus dem sternenklaren Himmel stürzt.

Nina

Gina und Mathilda veranstalten einen Affenzirkus und hängen sich, eine links, eine rechts, an Sven, um ihn mit irgendwelchem hysterischen Weltallmüll vollzusülzen. Kommet! Meteorit! Eine gigantische Sternschnuppe! Wir müssen uns alle was wünschen!

Anna flüstert mir aufgeregt ins Ohr: »Denkst du, was ich denke?«

Was soll ich sonst denken? Klar erinnert mich das hier an den Lichtblitz, den wir durch die Teleskope in der Sternwarte gesehen haben. Der Blitz, der aus uns das gemacht hat, was wir jetzt sind: zwei kosmische Liebesagentinnen mit der Fähigkeit, zeitzureisen und Liebesgedanken zu lesen.

»Weiß nicht«, winke ich trotzdem ab, »dieses Mal haben es ja alle gesehen.«

»Das heißt, es hat nichts mit uns zu tun, oder?«

»Bestimmt nicht!«

Anna sieht mich prüfend an. »Bist du okay?«

»Alles bestens!« Ich versuche aufzustehen, sacke aber gleich wieder zusammen.

Besorgt betastet Anna die Beule an meinem Kopf. »Sollen wir einen Arzt rufen?«

»Nein! Auf keinen Fall!« Ich schiebe sie weg, unternehme einen zweiten Versuch aufzustehen, komme ins Wanken und muss mich an ihrer Schulter festhalten.

»Aber nach einer Ohnmacht ist es immer besser . . .«

»Bist du taub? Ich sagte, auf keinen Fall! Ich hasse Ärzte. Ich hasse Krankenwagen. Ich hasse Blaulicht. Kapito?«, fahre ich sie an und schaffe es endlich, alleine zu stehen. »Guck lieber mal, wie du deinen Loverboy aus der beidseitigen Umklammerung befreien kannst.« Ich deute Richtung Sven, der so beschäftigt ist, mit den Hühnern das Lichtspektakel am Himmel zu diskutieren, dass er, zum ersten Mal an diesem Abend, keinen einzigen Liebesgedanken für Anna übrig hat.

Als auch Anna das checkt, lässt sie tatsächlich von mir ab, und ich kann in Ruhe tief ein- und ausatmen, bis sich der Schwindel in meinem Schädel etwas legt. Der dumpfe Schmerz bleibt. Keine Ahnung, vielleicht ist wirklich was kaputtgegangen da oben. Gehirnerschütterung oder so. Aber ein Krankenwagen kommt trotzdem nicht infrage. Wozu auch! Die helfen einem ja doch nicht. Sie legen einen auf die Trage, machen ein Höllenspektakel, und ehe man im Krankenhaus angekommen ist, ist man sowieso schon hinüber. Nico jedenfalls haben sie nicht geholfen. Für meinen kleinen Bruder kam jede Rettung zu spät. Nichts mehr zu machen, trotz Blaulicht und Apparaten. Wenn ich jemandem nicht vertraue, dann einem Arzt. Während Anna versucht, Svens Aufmerksamkeit zu erlangen, ohne auch nur einmal den Ellbogen gegen die Hühner zu benutzen, entscheide ich, zurück in den Klub zu gehen. Der Gig ist zu Ende. Massenhaft verschwitzte Leute strömen an die frische Luft. Ich dränge mich durch sie hindurch und werfe einen Blick auf die Bühne. Guido ist weg. Also stelle ich mich an die Bar, ordere ein Bier und hoffe darauf, dass er wieder auftaucht. Ich hasse es, darauf zu hoffen, dass er wieder auftaucht.

Anna

»Was hast du dir gewünscht, als du die Sternschnuppe gesehen hast?«

»Sag ich nicht.« Sven lächelt. »Wenn man es ausspricht, geht es nicht in Erfüllung.«

Was immer er sich gewünscht hat, es hatte offensichtlich

nichts mit Liebe zu tun, stelle ich enttäuscht fest. Überhaupt denkt er, seitdem er mit Gina und Mathilda über Sternschnuppen geredet hat, nicht mehr an mich. Keine Kussfantasien, keine Wie-kann-ich-sie-berühren-Frage. Überhaupt gar nichts.

Schweigend laufen wir nebeneinander her.

»Sehen wir uns morgen Abend?«, fragt er, als wir vor meiner Haustür angekommen sind.

»Da muss ich vielleicht auf Kimi aufpassen«, sage ich vage, obwohl ich weiß, dass mein kleiner Bruder morgen versorgt ist. Ich möchte, dass Sven ein bisschen kämpft um unser Date.

»Ah, okay.« Er nickt. Keine Enttäuschung, nicht die Spur von Plan B in seinem Kopf.

»Ähm, alles okay?«

»Ja, alles prima.«

Sven schaut mir tief in die Augen.

Er spielt, denke ich bestürzt, er macht mir etwas vor, er schaut mich verliebt an, ist aber mit seinen Gedanken vollkommen woanders.

»Woran denkst du?«

»An dich«, lügt Sven und zieht mich an sich. »Immer nur an dich.«

Seine Lippen sind meinen jetzt ganz nah. Soll das etwa unser erster Kuss werden? Ein Kuss ganz ohne Herzensbeteiligung?

Ich gehe einen Schritt zurück. »Dann sehen wir uns in der Schule«, sage ich und lese Enttäuschung in Svens Blick, aber nicht in seinen Gedanken.